

Christoph Berg, Hans

Martin Wagenschein (1896-1988) und seine Lehrkunst - heute

Beiträge zur Lehrerbildung 7 (1989) 1, S. 11-18



Quellenangabe/ Reference:

Christoph Berg, Hans: Martin Wagenschein (1896-1988) und seine Lehrkunst - heute - In: Beiträge zur Lehrerbildung 7 (1989) 1, S. 11-18 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-131436 - DOI: 10.25656/01:13143

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-131436>

<https://doi.org/10.25656/01:13143>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNE-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

MARTIN WAGENSCHEN (1896-1988)

UND SEINE LEHRKUNST - HEUTE

GENETISCH-SOKRATISCH-EXEMPLARISCH VERSTEHEN LERNEN UND LEHREN

Hans Christoph Berg

Martin Wagenschein, geboren 1896, Professor Dr., Dr.h.c., studierte Physik und Mathematik. Promotion in Physik. In den Zwanziger Jahren erhielt er entscheidende Anregungen und Erfahrungen in Paul Geheeb's Freier Schulgemeinde "Odenwaldschule", war danach Lehrer an staatlichen Gymnasien und nach 1945 Mitarbeiter an Schulversuchen und Bildungsplänen; von 1960-65 arbeitete er im Ausschuss "Höhere Schule" des "Deutschen Ausschusses"; seit 1965 Honorarprofessor an der Universität Tübingen, wo er über 20 Jahre lang sein Seminar hielt. 1978 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Technischen Hochschule Darmstadt verliehen. Dort hatte er einen Lehrauftrag seit 1950. Martin Wagenschein starb Ostern 1988.

1. WAGENSCHEN IN KLASSISCHER PÄDAGOGIK-TRADITION

In der pädagogischen Diskussion ist Wagenschein mehr mit seiner Konzeption und weniger mit seinen Beispielen des Genetisch-Sokratisch-Exemplarischen Lehrens bekannt und berühmt geworden. Und so werden die meisten Kollegen Hentigs Urteil: "Wir brauchen in Deutschlands Schulen nichts dringender als Wagenscheins Lehrkunst" so zurecht lesen, als hätte Hentig bloß geschrieben: 'wir brauchen in der Lehrerbildung nichts dringender als Wagenscheins Lehrmethode'. Aber Wagenschein war zuerst und zuletzt ein passionierter und verantwortlicher Physik- und Mathematiklehrer, der aus weiter und tiefer Menschlichkeit die Naturforschung liebte, und die Kinder, und vor allem die Natur: "Wir kennen das, wovon die Mondgedichte reden alle, unter ganz alltäglichen Umständen: Ist nicht der Mond der große Stimmungsmeister? Niemals der Gleiche, wie auch man selbst. Unberechenbar wie das Geschick des Tages: wenn wir frühmorgens, noch im Dunkeln, vor's Haus treten, sehen wir uns nach ihm um, ob er Wache hält, wie es ihm heute geht und wie er uns findet: ein ernster Grußwechsel mit dem Überirdischen. Er erwidert unseren fragenden Blick, prüfend, mit Ermutigung oder Einwand. Er ist noch da. Er hat uns bemerkt, - doch schnell ist er wieder für sich, entrückt, tief beschäftigt im Wolkenland und im Meer der Sterne." (WAGENSCHEN: Erinnerungen ... S. 155 f = E 155). In solcher Haltung fand er den Durchschnittsunterricht zu lieblos - infolgedessen auch zu unwissenschaftlich und zu unwirtschaftlich - und so suchte und fand er in Verantwortung vor Kepler und Galilei, vor den Kindern und Laien, und vor dem Tautropfen und dem Mond einen sachlich und menschlich angemesseneren Lehrweg: das Genetisch-Sokratisch-Exemplarische Lehren. Und diesen Weg ist er zeitlebens im Unterricht gegangen, mit Kindern, Jugendlichen, Studenten, Lehrern, Laien - bis in sein neunzigstes Jahr urgroßväterlich Seminar haltend. Zeit lebens blieb er zuerst Physik- und Mathematiklehrer und wurde erst dabei und danach Methodiker: er wurde als Wegwanderer zum Wegweiser. In dieser Ganzheitlichkeit wurde Wagenschein zu einer seltenen Ge-

stalt in unserer leider doppelt halbierten Pädagogik - schon die Schule lebensfern und obendrein noch die Erziehungswissenschaft schulfern - zu einer seltenen Gestalt, wie sie allerdings immer wieder von den "Klassikern der Pädagogik" (SCHEUERL 1979) verwirklicht wurde, besonders deutlich von Diesterweg: erstens erfolgreicher Autor von fünf Schulbüchern - Lesebuch, Sprachlehre, Rechnen, Geometrie, Himmelskunde ("populäre Himmelskunde und astronomische Geographie"; hatte mit 26 Auflagen 100 Jahre Bestand!), zweitens daraufhin sein "Wegweiser zur Bildung", eine gründliche und handliche Methodik, zugespitzt zu drei Dutzend Lehrregeln, orientiert auf die "organisch-genetisch-dialogische" Lehrmethode, die er Schleiermacher abgeläutert hatte (DIESTERWEG 1834). Diese ganzheitliche Tradition der Pädagogik blieb glücklicherweise klassische Norm, blieb aber leider seltene Wirklichkeit. Und so wurde in der mehrheitlich einseitigen Pädagogik Wagenscheins beidseitiger Ansatz meist vereinseitigt: die Physik- und Mathematiklehrer studierten seine Unterrichtsexempel, die (meist mathematikgeschädigten) Allgemeindidaktiker studierten seine Konzeptartikel. In diesem Aufsatz will ich mich an den ganzen Wagenschein halten und seine Leitbegriffe Genetisch-Sokratisch-Exemplarisch entwickeln an zwei seiner Lehrgangsskizzen - erstens zur Kreisformel, zweitens zur Erdkugel (in WAGENSCHNEIN: Naturphänomene ... S. 278 ff bzw. S. 298 ff).

2. SOKRATISCH -

"Als er Kind war, Schüler, Jüngling, Student, da sagte man ihm: $4 \pi r^2$, so rechnet man die Fläche der Kugel aus. 4 mal diese Zahl (die etwa 3,14 ist) mal r , der Länge des Halbmessers, und dann mal r noch einmal. Auch bewiesen hatte man es; es ging auf die Griechen zurück. Erst als er dann später, dreißig Jahre alt, begann, eben dies die Kinder zu lehren, bemerkte er ..." - nun, er bemerkte nichts anderes, als was wir auch heute, sechzig Jahre später, genauso bemerken können, wenn wir uns trauen: daß wir (vielleicht) diese Formel können - Wagenschein sagt "bedienen können" - daß wir diese Formel aber zu meist nicht anschauen, geschweige durchschauen können. Fast alle Wagenscheinstücke beginnen so ähnlich: zuerst repetiert er das konventionell Gelernte - "apportieren" nennt er das - und dann wendet er sich davon ab: solches Scheinwissen als Geistesnahrung - nein danke. "Wie tödlich langweilig ist es und allzuleicht zu verstehen, daß an zwei parallelen geraden Linien, die von einer dritten gekreuzt werden, Winkel sich finden lassen (mit schwer zu behaltenden Namen), die gleich groß sind." (N 298) Ob das angelernte Schulwissen richtig oder falsch ist, ist minderwichtig, denn sowohl Richtiges wie Falsches ist minderwertig, weil und sofern bloß oberflächlich angelernt. Wagenschein prüft in sokratischer Unerbittlichkeit sich und jede(n) andere(n): Hast du auch wirklich selber gesehen und gedacht, und hast auch wirklich Du selber gesehen und gedacht, oder wo läßt Du sehen und denken? Lieber vorwissenschaftlich naiv aber in eigener

Denkanstrengung darüber rätseln "'Will' der Stein oder 'muß' er fallen?" (N 197), als ein erstaunliches Alltagsphänomen pseudowissenschaftlich superklug mit den unverstanden hergeholteten Molekülen zu erklären (N 32): fremde Federn mögen schmücken aber helfen nicht fliegen; sie machen uns bloß zu "Prothesengöttern" (FREUD). Und so prüft Wagenschein unser aller Schulwissen auf Scheinwissen: "Gemeinsam ist ihnen, Wagenschein und Sokrates, daß sie eine geistige Bewegung, einen Frage-Prozeß und Frage-Progreß auslösen, der dazu führt, daß man 'versteht', nicht nur auswendig weiß" (HENTIG 1986, S. 41). Und wie Sokrates, so ist auch Wagenschein beides, "Stechfliege" und "Hebamme". Und wie Sokrates zwischen die Fronten geriet zwischen staaterhaltenden Traditionalisten einerseits und selbstherrlich progressiven Sophisten andererseits, so ging auch Wagenschein einen dritten Weg zwischen Restauration und Reformismus - daher seine Aktualität und Attraktivität in der jetzigen Phase der "Reform der Reform". Mit Sokrates also nimmt Wagenschein Abschied von leerem konventionellem Schulwissen. Aber Wagenschein wird kein "Sokratist", er versteift sich nicht zu einer kritizistischen Prinzipienreiterei - suchte doch selbst Kafkas Hungerkünstler eine Speise, die ihm schmeckt - Wagenschein geht, auch lebensgeschichtlich, auf die Suche nach besserem Wissen. Nach zweijährigem Referendariat überlegt er: "Es gab also zwar Lichtblicke in dieser Staatsschule, vereinzelte. Aber im ganzen: das war es nicht! Aber wie und wo ...? Gab es da nicht diese 'Odenwaldschule'?" (E 24) - Und dort, in dieser kühnen freien Schule Gehées (vgl. GEHEEB/ILGNER 1924 - nach der Emigration 1934 seit 1946 in Goldern im Berner Oberland, vgl. NÄF 1986), dort in der alten Odenwaldschule haben wir ihn bei seiner Ich-weiß-daß-ich-nichts-weiß-Bemerkung getroffen, zu der wir gleich zurückkommen werden.

3. - GENETISCH -

"Der Begriff soll ja nicht nur den Tatbestand klären, wie es freilich die meisten Begriffsbestimmungen tun, sondern auch den Grund enthalten und hervorleuchten lassen. Heutzutage sind aber die Ausdrücke für einen Begriff nur die Schlußsätze" - "heutzutage", sagt Aristoteles vor 2500 Jahren (Von der Seele, 412b). Also den Dingen auf den Grund gehen: "Mut zur Gründlichkeit" in Wagenscheins Worten - eine Variation der Aufklärungsparole vom "Sapere aude" - woraus dann auch der "Mut zur Lücke" folgt. Zurück zur Ausgangsszene in die Odenwaldschule 1926: "... bemerkte er, daß sich diese Formel auch anschauen ließ, ja ursprünglich von den Griechen angeschaut worden war und auch nur angeschaut werden konnte. Daß dieses $4 \pi r^2$ nur eine späte Kurzschrift ist, gemacht für die Berechnenden, nicht mehr für die Schauenden; ein Automat, zu bedienen von jedermann. Daß es ja als " $4 \text{ mal } \pi r^2$ " nichts anderes sagt, als daß die Kugeloberfläche genau viermal so groß sei als πr^2 . Dies πr^2 aber war die Rechenvorschrift für den "größten Kreis" der Kugel, den sie, durch ihre

Mitte aufgeschnitten, sehen läßt. So ist also, was uns der Apfel in der greifenden Hand als Schale bietet, vierfach das, was er von seinem Innern preisgibt, wenn wir ihn geradewegs mitten durchschneiden und auf die frische Innenfläche blicken." (N 278) - Sind wir zufrieden mit diesem Werden und Wachsen des Wissens? Wohl kaum. Wagenschein auch noch nicht. Immerhin hat das Verstehen Wurzel gefaßt, ist angekeimt, ist aber noch nicht reif; Zeit und Geduld sind erforderlich, besser gesagt "inständiges Harren". Der Bericht geht weiter: "In seinem einundfünfzigsten Jahr schaute er eines Abends die goldene Mondscheibe an, wie sie über dem Wald aufstieg: da sah er es noch einmal neu! ... Er begann zu grübeln und zu schätzen, wievielmals nun wohl diese von ihm gesehene, wirklich gewölbte Mondfläche größer sei als sie, fälschlich flach gesehen, erscheint? - Bis es ihn durchzuckte, daß er das seit langem wußte (und wohl doch nicht wußte?): daß sie ja eben genau doppelt so groß sein müsse: Denn wenn die ganze Kugel ihren größten Kreis viermal faßt, so muß ihn die halbe Kugel, die allein ich ja übersehen kann, zweimal enthalten. Dieser größte Kreis ist aber gerade das, was ich vom Mond zu sehen glaube, indem ich ihn als flachen Teller nehme. Zweimal mehr Fläche bietet mir der Mond, als ich zu sehen meine. Und so ist es bei jeder Kugel, wenn ich sie weit genug von mir halte. Aber der Mond hatte es ihn gelehrt, was die Formel $4 \pi r^2$ oder $2 \pi r^2$ im Grunde sagen will." (N 278 f) Hier ist vieles vom Ansatz des genetischen Lehrens - "der Werdegang als Lehrgang" (BERG 1985) - bei Wagenschein zu sehen: Es geht ihm zuerst um das Regenerieren des eigenen degenerierten Wissens. Und wir lernen in dieser Szene einen seiner drei Haupthelfer genauer kennen: den unverstellten wirklichen Gegenstand. Auch der zweite Helfer wird benannt: unverstörte, unverschulte Kinder: "... es bedarf vielleicht des Mondes als eines immer neu an den Himmel gesetzten Fragezeichens, um wieder aktiviert und wieder naiv gemacht zu werden. Der andere, der hilfreichste Weg, ist der Umgang mit Kindern. Sie helfen uns zu dem, was wir ihnen hätten bringen sollen." (N 280). Wagenscheins dritter Helfer sind die alten Forscher, eigentlich besser die jungen Forscher, die originären, ursprünglichen Forscher; sie zeigen sich im Erdkugelbeispiel: "Wie anders sieht diese langweilige Winkelfigur aus, wenn sie aus einer unser Denken herausfordernden Wirklichkeit herausgelesen wird, herausspringt: 'ursprünglich', indem sie uns die Antwort auf eine Frage zuspiziert: Eratosthenes (275 bis 195 v. Chr.) wollte herausbekommen, wie groß die Erdkugel ist. Er wußte schon, daß sie eine schwebende Kugel ist, ..." (N 298). Und nun vollzieht Wagenschein die damalige Erdkugelberechnung selbst nach, er berichtet sie für uns mitvollziehbar, und er gibt (inzwischen realisierte) Hinweise auf ihren heutigen schulischen Nachvollzug.

4. - EXEMPLARISCH

Exemplarisch Lehren heißt zugleich am Beispiel und verallgemeinbar Lehren - und zwar beides gründlich, in jener besonderen "Gründlich-

keit, die im Einzelnen aufs Ganze geht": "Die Welt im Wassertropfen", mundus in gutta, hieß es bei den Römern; bei den Engländern "all in a nutshell". Es gilt, beim Lehrgang die Einstiege zu suchen, möglichst alltägliche Einstiege, die in die Tiefe und Weite der Welt führen, Einstiege, bei denen man mit Leib und Seele und Geist in die Wirklichkeit der Welt eintaucht. Exemplarisch Lehren heißt darum auch philosophisch unterrichten: Physik ohne Metaphysik bliebe oberflächlich, würde erstens die Geistesgeschichte der Physik verraten und wäre bloß physikalistisch statt physikalisch, würde zweitens auch den Bildungshunger der Kinder mißachten und gäbe ihnen bloß Steine statt Brot, wäre bloß pädokratisch aber nicht pädagogisch: "Kein von seinem Fach benommener, kein philosophisch nicht angerührter Lehrer ist imstande, allgemeinbildend zu unterrichten". Wagenschein hat diesen philosophischen Schritt, diesen Schritt aus dem sauber erschlossenen Fachwissen in die fundamentale und überfachliche Wirklichkeit immer wieder markiert. Eine dieser Fundamentalerfahrungen ist ihm die Mathematisierbarkeit der Natur, sein Kronzeuge Heisenberg: "... daß die Mathematik in irgendeiner Weise auf die Gebilde unserer Erfahrung paßt, empfand ich als außerordentlich merkwürdig und aufregend ... Gewöhnlich läßt der Schulunterricht die verschiedenen Landschaften der geistigen Welt ... vorbeiziehen, ohne daß wir in ihnen recht heimisch werden. Er beleuchtet sie ... je nach den Fähigkeiten des Lehrers mit einem mehr oder weniger hellen Licht, und die Bilder haften längere oder kürzere Zeit in unserer Erinnerung. Aber in einigen seltenen Fällen fängt ein Gegenstand, der so ins Blickfeld getreten ist, plötzlich an, im eigenen Lichte zu leuchten ... und schließlich füllt das von ihm ausgestrahlte Licht einen immer größeren Raum in unserem Denken, greift auf andere Gegenstände über und wird schließlich zu einem wichtigen Teil unseres eigenen Lebens. - So ging es mir damals mit der Erkenntnis, daß die Mathematik auf die Dinge unserer Erfahrung paßt ..." (V 21). In dieser Grunderfahrung über die Mathematisierbarkeit der Natur, im Staunen über die so unerwartbar glatte Passung mündet Wagenschein auch in seiner Betrachtung über das Zahlenverhältnis von Umriß und (Mond)Halbkugel: "Zwei und nicht mehr und nicht minder, die gottgeschaffene zweite Zahl, die verdoppelte Einheit. Damals bei den Griechen erwuchs diese Blüte. Und nicht nur, daß sie es wußten: sie erwießen es auch, daß es so und nicht anders sein müsse. So rund und glatt das Ergebnis, so wußten sie doch, es war ein feiner, ein unendlicher Prozeß zu überstehen, ehe man es erkennen konnte. Sie dachten ihn zu Ende, und ihr Scharfsinn ließ sie einen Fund machen von einfachster Anschaulichkeit, der golden an ihrem Himmel stand." (N 279). Ähnlich weitreichend und tiefgründig ist der Bildungsertrag in unserem zweiten Beispiel, der Erdkugelberechnung nach Eratosthenes: "Lernt man den Satz, daß jene zwei Winkel an Parallelen einander gleich sind, an der sterilen Figur, so lernt man fast gar nichts. Lernt man ihn aber gleich bei seiner Entdeckung aus einer Wirklichkeit herauslesen so spürt man sofort etwas davon, was Mathematik ist und kann. (Nur etwas. Vom 'Beweisen' ist noch gar keine Rede. Dazu ist der 'Satz' zu selbstverständlich. Man braucht die Gleichheit der beiden Winkel nur

zu vermuten und sagt auch schon ja dazu.) Man lernt das Abstrahieren, das Herausheben der Figur aus der Wirklichkeit. Die Wirklichkeit, das ist hier: die Weltinsel der Antike; die ägyptische hohe Sonne; die stillen Schatten im Mittagsglanz; das Tappen der Sohlen der Läufer, die damals die Strecke durchmessen mußten; der mitlaufende, also ferne Mond; die noch fernere, weil sichtlich hinter der Mondsichel sitzende Sonne. Aus dieser Wirklichkeit ziehen wir heraus, was damals wie heute gilt. Die unvergänglichen Denklinien der Geometrie, um eine Figur zu gewinnen, die zu einem abstrakten Reich gehört und uns doch die Macht gibt, die ganze Erde zu umspannen, ohne ein kleines Land zu verlassen." (N 301) Klafki hat seinerseits den Ausdruck "didaktische Analyse" eingebürgert; Heimann verwendet daneben auch den Ausdruck "didaktische Exerzitien", und sogar "didaktische Meditation" (HEIMANN 1962, S. 417). Bei Heimann hatte dieser Begriff noch nicht die heutigen Obertöne; Wagenschein dagegen in seinen didaktischen Betrachtungen und Besinnungen, insbesondere in seinem Aufsatz "Über die Aufmerksamkeit" von 1959 (U I S. 351 ff) präludiert der heutigen Begriffsbedeutung. In seiner Autobiografie schreibt er: "Und als 1953 der Hessische Kultus-Minister die Leitung des entstehenden großen 'Schuldorfes Bergstraße' mir hatte zutrauen wollen, schrieb ich ihm: 'Ich sehe - und mehr noch sehen es andere, die es mir sagen -, daß ich einen ganz bestimmten Auftrag habe. Er kommt unmittelbar aus dem praktischen Unterricht, und zwar aus dem physikalischen. Sein Ziel ist aber nicht fachlich im engeren Sinne. Er gilt der Humanisierung der mathematischen Naturwissenschaften, ihrer In-Eins-Setzung mit den künstlerisch und religiösen Grundkräften des Menschen.'" (E 74)

5. VERSTEHEN LERNEN VOR VERSTEHEN LEHREN

"Zweierlei Wissen" war der Titel von Wagenscheins "didaktischer Betrachtung" (E 80) oder "didaktischer Analyse" (nach Klafki) oder "didaktischer Exerzitie und Meditation" (nach Heimann). Bei einer ähnlichen Unterrichtsvorbereitung sehen wir ihn beim Spüreisen (N 15 f, kommentiert durch Wagenschein selbst; E 78 - 82), oder in der vielleicht schönsten Miniatur "Das Licht und die Dinge" (N 113 f). Wagenschein ist hier Physiker und wird Pädagoge; er vollzieht hier seine eigene Lehrerbildung. Hierbei orientiert er sich nicht an der Forschungsspitze der Physik - "Hochschulphysiker leben heute fast alle oberhalb der Baumgrenze. Man sollte sie nicht nach Waldwegen fragen" (E 83) - sondern er geht zurück ins Ursprüngliche: "Der künftige Lehrer der Physik aber braucht nichts dringender als, ungeachtet seiner präzisen Fachkenntnisse, fähig zu bleiben oder wieder zu werden, auf diese Vorstufe sich zurücksinken zu lassen" (N 114). In den vielen bitteren Auseinandersetzungen mit dem mittleren Wissensmanagement in der Physik war für Wagenschein der Zuspruch der Spitzenforscher ermutigend: "Nichts ist geeigneter, das Interesse für die Probleme der Physik in weitere Kreise zu tragen, als eine Vorstellung nach Ihrer Art", schrieb ihm Max Planck.

6. WAGENSCHAINS LEHRKUNST - HEUTE?

Im Jahr 1986 waren zu Wagenscheins 90. Geburtstag über 50 Gedenkausätze publiziert worden, woraus sich unter der Obhut der deutschsprachigen Sektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung die Einladung an alle Autoren zur Wagenscheintagung 1987 entwickelte (Berg/Buck/Lüthi: "Die Pädagogik Martin Wagenscheins"). Glücklicherweise konnten wir in der Ecole d'Humanité tagen, wo Martin und Vera Wagenschein mehrfach Gastlehrer gewesen waren, und wo Armin und Nathalie Lüthi als Nachfolger Paul Geheeb's schon lange ein Zeichen gesetzt hatten mit dem Martin-Wagenschein-Haus; inzwischen ist dort 1988 auch der Wagenschein-Nachlaß aufgenommen. Mit der zweiten Wagenscheintagung im Evangelischen Trifelsgymnasium in Annweiler/Pfalz (Berg/Buck/Gerth: "Von Wagenscheins Lehrkunst lernen") erweiterten sich Gesprächsthemen und Gesprächskreis durch Vertreter anderer Schulen, die sich um den Einbau von Wagenscheins Lehrkunst im heutigen Unterricht bemühen (vgl. OTT 1987; 1988). Die dritte Wagenscheintagung in Goldern vom 2. - 5. Juli 1989 wird sich ausdrücklich diesem Thema widmen: Berg/Buck/Lüthi: "Wagenscheins Lehrkunst in Schulvielfalt". Voraussichtlich wird sich dieser Wagenscheinkreis rondoartig alle drei Jahre in Goldern treffen und dazwischen in anderen "wagenscheinfreundlichen" Schulen: für 1990 liegt eine Einladung aus dem Land-erziehungsheim Marienau/Lüneburger Heide vor (Hasenclever), für 1991 aus der Laborschule/Bielefeld (Hoffmann/Lütgert/Schulze) und aus der katholischen Stiftsschule St. Johann/Amöneburg (Hildebrandt-Günther). In einigen Jahren werden wir hoffentlich berichten können, wie wir Wagenscheins Lehrstücke studiert, novelliert, weiterkomponiert und didaktisch inszeniert haben, sein "Fallgesetz im Brunnenstrahl", seine "Erde unter den Sternen", seine legendären "Primzahlen" (nicht nur ein einziges Mal in Goldern), und eben auch seine Skizzen von "Kern und Schale runder Dinge" und "Eratosthenes' Erdkugelmessung"; des weiteren Lehrstücke aus der Tradition, in der er steht, wie Faradays "Naturgeschichte einer Kerze", Keplers "Vom sechseckigen Schnee", Lessings "Fabeln samt Abhandlungen über die Fabel"; und natürlich neue Lehrstücke im Geiste Wagenscheins, wie Raebigers "Schwebestab" und Stettlers "Mit der Lupe in die Ferne sehen". Denn auch für Martin und Vera Wagenscheins still leuchtendes Lebenswerk danken wir am besten gemäß dem Spruch: "Tradition heißt nicht Asche aufheben, sondern ein Feuer am Brennen halten".

LITERATUR

- BERG, H. Chr. (1985): Methoden, Genetische. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft, Bd. 4, Stuttgart: Klett-Cotta. / DIESTERWEG, A. (1834): Über die Lehrmethode Schleiermachers. In: A. D.: Sämtliche Werke, Bd. III. / GEHEEB, P./ILGNER, A. (1924): Odenwaldschule. In: HILKER, F. (1924): Deutsche Schulversuche. Berlin: Schwetschke. /

HEIMANN, P. (1962): Didaktik als Theorie und Lehre. Die Deutsche Schule. / HENTIG, H. v. (1987): "Humanisierung". Eine verschämte Rückkehr zur Pädagogik? Andere Wege zur Veränderung der Schule. Stuttgart: Klett-Cotta. / NÄF, M. (1986): Die Ecole d'Humanité in Goldern - der Neubeginn Geheeb's. In: RÖHRS, H. (1986): Die Schulen der Reformpädagogik heute. Handbuch reformpädagogischer Schulideen und Schulwirklichkeit. Düsseldorf: Schwann. / OTT, E. H. (1987, 1988): Berichte über die Wagenschein-Symposien Goldern 1987 und Annweiler 1988. Erziehungswissenschaft - Erziehungspraxis ³1987; Forum Pädagogik 4/1988. / SCHEUERL, H. (Hg.) (1979): Klassiker der Pädagogik. München: Beck. / WAGENSCHNEIDER, M. (1983): Erinnerung für morgen. Eine pädagogische Autobiografie. (= E) Weinheim: Beltz. / WAGENSCHNEIDER, M. (2/1988): Naturphänomene sehen und verstehen - genetische Lehrgänge. (= N) Herausgegeben von H. Chr. Berg. Stuttgart: Klett. / WAGENSCHNEIDER, M. (1965): Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken I. (=U I) Stuttgart: Klett. / WAGENSCHNEIDER, M. (7/1982): Verstehen lehren. Genetisch-Sokratisch-Exemplarisch. (= V) Weinheim: Beltz

ANMERKUNG: Die drei länger vergriffenen Schriften von Wagenschein - Verstehen Lehren; Kinder auf dem Weg zur Physik; Erinnerungen für morgen - erscheinen demnächst wieder unter dem Lektorat von Peter Kalb in der Pädagogischen Bibliothek Beltz



Vortrag in München: "Rettet die Phänomene!" (1975)

Editorial	Fritz Schoch, Peter Füglister Kurt Reusser	3
Klassen- lehrer	Iwan Rickenbacher Der Klassenlehrer - pädagogische Möglichkeiten und Grenzen	5
Würdigung	Hans Christoph Berg Martin Wagenschein (1896-1988) und seine Lehrkunst - heute	11
Inter- kulturelle Erziehung	Gita Steiner-Khamsi Migrationsgeschichten: Ein didaktischer Ansatz in der interkulturellen Pädagogik	19
Allgemeine Didaktik an der ETH	Angela Frey-Eiling, Karl Frey und Alfons Frei Anforderungen an die Allgemeine Didaktik	30
Didaktik der Lehrerbildung	Hermann Landolt Ausbildung und Reflexion	40
Kurzportrait	Peter Kradolfer Bericht über einen Besuch beim "Deutschen Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen" (DIFF)	46
	Heinz Mandl Aufgaben und Ziele des DIFF Verzeichnis der lieferbaren Studienbriefe und Lehrmaterialien des DIFF	51
		53
Verbandsteil	Protokoll der Jahresversammlung des SPV vom 4. November 1988 in Chur	57
	Jahresbericht 1988 des Präsidenten	59
	Rechnung und Budget SPV	61
	Rechnung und Budget BzL	63
Lehrerbildung und Berufs- praxis im Rückblick	Gertrude Hirsch, Gilbert Ganguillet und Uri P. Trier Welche Bedeutung messen Oberstufenlehrer der Lehrerbildung im Rückblick auf ihre Berufs- erfahrungen zu?	65
Lehrer- fortbildung von morgen	Hans Rudolf Lanker Lehrerfortbildung: mehr als Kurse	77